

Puxemburger Sagen und Legenden.

Von den Wichtelmännchen.

Welcher Mensch hätte nicht schon von den Wichtelmännchen (hier Wichtelcher genannt) erzählen hören! Welches Kind wüßte nicht irgend ein Hörtörchen von diesen kleinen Unholden, die in der Stille der Nacht ihr unheimliches Wesen trieben und den einen Menschen glücklich, den andern unglücklich machten.

Vor noch nicht gar langer Zeit, als die Wichtelmännchen noch auf Erden wandelten, bestand im Heiderscheidergrund (Gem. Heiderscheid, Kanton Wilk) an der Stelle, wo sich heute das Häusercomplex Linden, Kayser, Zoller befindet, eine Papiermühle. Der Besitzer derselben machte, obgleich am Tage die Mühle stille stand, dennoch glänzende Geschäfte. Sobald die Nacht hereinbrach, gerieth auch die Mühle in Gang, und arbeitete ununterbrochen bis zum Morgen. Darüber schüttelten manche den Kopf und wußten nicht, wie sie das verstehen sollten. Es war jedoch so ganz räthselhaft nicht, denn die „Wichtelcher“ waren Schuld daran.

Einige Meter oberhalb der Papiermühle hatten die Wichtelmännchen in einem Berge ein Lager. Da selbe nun dem Mühlenbesitzer zugethan waren, so brachten sie jeden Tag bei einbrechender Dunkelheit ganze Haufen Lumpen herbei, so daß die Mühle die ganze Nacht hindurch vollauf zu thun hatte. Dies dauerte nun eine Zeit lang, bis endlich das Räderwerk der Mühle gänzlich stille stand, und der Besitzer derselben „zu nichts kam“. Was war die Ursache davon? —

Der Mühlenbesitzer, welcher glaubte, die Wichtelmännchen würden auf unredliche Weise in den Besitz der Lumpen kommen, die sie ihm jede Nacht vollauf brachten, erzählte die Sache dem Herrn Pastor von S. Dieser stimmte ihm bei, und um den „kleinen Schelmen“, wie er sie nannte, los zu werden, gab er ihm folgenden Rath: er solle, sagte er, um die Zeit wo die Wichtelmännchen jeden Tag kämen, eine dreifarbige Kappe an einer Stange auf das Dach der Mühle stellen, dann würden sie von selbst zurückbleiben. Gesagt, gethan. Als die Nacht hereinbrach, stellte der Mann die dreifarbige Mütze auf die Mühle; als die „Wichtelcher“ dieselbe sahen, flohen sie eiligst davon, indem sie beständig riefen: „Ist das unser Lohn? Ist das unser Dank?“ Von dieser Zeit gerieth die Mühle ins Stocken und der Besitzer derselben verfiel in Armuth und Schulden.

Die Grotte aber, in welcher die Wichtelmännchen während ihres hiesigen Aufenthaltes wohnten, kann man heute noch sehen. Der Eingang zu derselben ist jedoch fast ganz mit Steinen verschüttet. Von jeher getraute sich auch Niemand weiter als einen Meter in dieselbe hinein zu gehen, da man fürchtete, nicht mehr lebendig heraus zu kommen.

Als die „Wichtelcher“ von hier fortgingen, begaben sie sich „op Ahlhausen“, eine Viertelstunde unterhalb Esch a. d. Sauer. Später wurden sie auch von dort vertrieben, und seither hat Niemand mehr sie in der Gegend gesehen. Aber ihre Wohnung „op Ahlhausen“ besteht heute noch.

H. Georges.

Die Antoniusbuche bei Esch a. d. Sauer.

Dicht an der Straße, welche von Esch nach Eschdorf führt, befindet sich an einer alten ehrwürdigen Buche in einer kleinen Nische das Bild des hl. Antonius.

Zwei kleine Kinder von Esch (so lautet die Sage), welche in den Busch gingen, um Holz zu sammeln, fanden dort das ungefähr 60 Centimeter hohe, hölzerne Bildchen an einer Buche hängen. Sie zeigten alsbald dieses dem Pfarrer an, welcher es in die $\frac{1}{4}$ Stunde abwärts, auf einem kleinen Plateau, am Fuße eines hohen Berges stehende Kapelle tragen ließ, wo es auf dem Altare aufgestellt wurde. Allein schon in der folgenden Nacht kehrte es an seinen Platz im Busche zurück. Der Versuch wurde noch drei bis vier mal wiederholt, jedesmal kehrte das Bild an seine alte Stelle zurück. Da